

# Schweizer Kunstgewerbe 1914 - 1939

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 7: **Die Gärten der Schweizerischen Landesausstellung 1939**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nis unserer Maler seit der Jahrhundertwende zur Darstellung käme. Doch beschränkt sich die von zwanzig Künstlern je etwa drei repräsentative Arbeiten zeigende Ausstellung fast ganz auf die Gegenwart, so dass man das chronologische Moment beim Betrachten der Bilder und bei der Präsenzliste der Namen vergessen darf. Von den Verstorbenen gehört der stille, besonders im Rhein- und Bodenseegebiet heimische Zürcher Wilhelm Hummel († 1938) am stärksten der Gegenwart an; seine lichte, lockere Valeurmalerei ist trotz bewährter Schule lebendig und frisch geblieben. Bei Giovanni Giacometti und Abraham Hermanjat tritt gleichermassen ein romantischer Zug des Farbig-Dekorativen in Erscheinung; von Hodler wurden mit Geschick die Haupttypen seiner Berg- und Seebilder nebeneinander gestellt.

Von den Lebenden ist wohl Hans Sturzenegger am stärksten mit der Tradition verbunden. Die Unruhe und Uebersteigerung des Expressionismus lebt in den Aquarellen Martin Lauterburgs und zum Teil auch in den starkfarbigen Bildern von Karl Hosch weiter. Amiet wird vor allem durch seine leicht hingewetzten Thunersee-Impressionen repräsentiert, Morgenthaler zeigt ein Frühbild, das

bei seinem Lehrmeister Amiet in Oschwand gemalt wurde. Bekannt ist der landschaftliche Stil von Fred Stauffer und Ignaz Epper, von Hermann Hubers Sihltalbildern und Reinhold Kündigs Waldbildern von Hirzel, ebenso die dunkeltonigen Genferseebuchten von Charles Chinnet und die keck vereinfachten Landschaften von Maurice Barraud. Auch die herbe, glanzlose Farbe Hans Bergers, die so stark mit der welschen Malerei im Umkreis des Künstlers kontrastiert, wandelt sich kaum. Etwas Neues dagegen bringt das grosse Bild «Kloster Fahr» von Max Gubler. Man verfolgte schon lange mit Spannung das Bestreben dieses starken Talents, aus der fast schon artistischen Pariser Atelierstimmung in die helle Landschaft vorzudringen. Das grossflächige, stark vereinfachte Bild mit den Klostergebäuden ist nicht aus einheimischer Naturbetrachtung herausgewachsen, sondern versucht ein vorherrschendes Stilbedürfnis mit dem schweizerischen Landschaftsmotiv in Einklang zu bringen. Beachtenswert ist auch Joh. von Tscharners «Gemüsegarten», da sich der Maler ziemlich selten ins Landschaftliche hinaus wagt. Als jüngster Landschaftler schliesst sich Heini Waser an.

E. Br.

## Generalversammlung des BSA

Einen Bericht über die Tagung können wir erst im nächsten Heft bringen, vorläufig zeige dieses Gelegen-

heitsgedicht, unter welch gehobener Stimmung dieses Fest des BSA verlaufen ist.

### Zum BSA-Tag in Zürich 1939

Nun stehst du da im hellsten Sonnenglanz,  
ums Haupt den wohlverdienten Glorienkranz,  
du schönes Zürich, dem es schon geglückt,  
dass Klopstock, Goethe von dir hoch entzückt.

Es findet eine Wallfahrt zu dir statt  
wie kaum ein Heiligtum gesehn sie hat.  
Zum Wallfahrtsort bist du nun auch geworden.  
Die Herzen schlagen hoch. Zum Ueberborden  
kommt manch Gefühl, das sonst auf Kälte steht,  
wenn es durch deine schöne Landi geht.

Du hältst der Schweiz den Spiegel hin, sie schaut  
sich stolz darin, wie eine schmucke Braut  
und wird bewusst sich ihrer Sendung, Kraft.  
Sie zeigt der Welt was Friedensarbeit schafft,  
dass Wagen, Können, geistiger Gehalt,  
zu höhern Zielen führen als Gewalt.

Und freudestrahlend steht der BSA  
gehrt und anerkannt als Schöpfer da,  
ist auf den zielbewussten Führer stolz

und sagt: «der Meili ist aus unserm Holz!»  
Dem Hofmann, der auf wohlberaten Ruf,  
mit seinem Stab des Wunders Rahmen schuf  
und dem Kollegium, das, von seiner Hand  
gelenkt, den Weg zu der Synthese fand,  
die Sachlichkeit mit Märchenpracht umrankt;  
all ihnen sei aus warmem Herz gedankt!

Erreicht ist das gesteckte hohe Ziel:  
Die Resultante aus dem Kräftespiel  
ist, dass die kleine Schweiz durch eig'ne Kraft  
trotz enger Grenzen Lebensraum sich schafft,  
dass man sie achtet und in Ehren nennt  
und ihre Daseinsrechte anerkennt.

Des lasst uns heute froh und dankbar sein  
und uns im Damenflor der Stunden freu'n.  
Die guten Geister sie sind alle da.  
Ein Vivat, Floreat dem BSA!

W. Brodtbeck, Arch. BSA

## Schweizer Kunstgewerbe 1914—1939

Auch das Kunstgewerbemuseum Zürich hat sich in den Dienst der Landesausstellung gestellt. Durch eine Schau schweizerischen Kunstgewerbes aus den letzten 25 Jahren will es zeigen, wie sich die Werkkunst seither entwickelt hat. Es ist eine schön aufgemachte Ausstellung, bei der

schöne Textilien zusammen mit Metallarbeiten, Keramik usw. stillebenhafte Wirkungen erzielen. Die Kojenwände dieser auf die Galerie des Museums verteilten Schau sind durch Aufhängen wertvoller handgewobener oder bestickter Arbeiten geschmückt, die dem ganzen etwas Warmes

geben; Kleinplastik und einige grosse Keramiken stehen frei herum.

Wenn wir die Ausstellung nach historischen Gesichtspunkten würdigen, so ist nicht viel von einer genau kenntlichen Entwicklungslinie innerhalb dieser fünfundzwanzig Jahre sichtbar, obschon sich die Museumsleitung durch rechtzeitige Aufforderung an Kunsthandwerker und Privatbesitz, ältere Arbeiten einzuschicken, alle Mühe gegeben hat, dieses Resultat zu erreichen. Aus früherer Zeit hängen einige Textilien da, so etwa eine grosse Tüllstickerei oder eine Batikararbeit, ferner liegen reizvolle schwarzweissbedruckte Stoffe in Vitrinen, die einen klaren geometrischen Stil verraten. Als die Zürcher Kunstgewerbeschule zu Jahrhundertbeginn umgestaltet wurde, griff ein streng geometrischer Stil in der Metallklasse, aber auch auf andern Gebieten Platz. Von jener Beeinflussung des Kunstgewerbes, wie sie von den «Wienerwerkstätten» und von andern Orten ausging (besonders auf dem Gebiet der Textilarbeit), ist fast nichts zu sehen; die in den zwanziger Jahren entstandenen, heiteren Wollstickereien, die jeweils die Wandvitrinen des alten Museums füllten, dürften wohl nicht mehr leben. Sie waren gut komponiert und frisch in den Farben; von den etwas gequälten, abstrakt komponierten Teppichen und andern Arbeiten jener Jahre wurde vielleicht gerne abgesehen.

Am heutigen Stand der Werkkunst hat die Zürcher Gewerbeschule einen grossen Anteil. Die regelmässigen Ausstellungen in Zürich und Basel (daneben wäre noch Winterthur zu nennen und in bescheidenerem Umfang Bern), trugen viel zur Erziehung bei durch ihre streng durchgeführte Sichtung des Ausstellungsgutes.

Was heute im Kunstgewerbemuseum gezeigt wird, ist durchweg von hoher Qualität. Umfangreich präsentiert sich die Keramik, bei der sich neben den verschiedensten Techniken der Oberflächenbehandlung ein reicher dekorativer Stil herausgebildet hat; dabei wird durchweg auf brauchbare Formen gesehen. Auch die welsche Keramik ist in einfachen, formschönen Beispielen vertreten. Dort werden auch Gefässe in Emailtechnik hergestellt, die sich hier teilweise ganz anmutig vorstellen. Es werden auch einige Stücke des neuen Langenthaler «Werkbundservice» gezeigt, das recht gut herausgekommen ist.

Ganz interessant sind die Metallarbeiten. Hier sehen wir noch einige ältere Beispiele von weniger straffer Form, sowie ruhigere Stücke, die früher in den Metallklassen der Kunstgewerbeschule entstanden sind. Von dieser reichen Einflüsse in die in den ersten Jahrzehnten des Jahrhun-

derts aufblühende Fabrikation elektrischer Leuchten. Ebenso bestehen fruchtbare Beziehungen zwischen der Schule und der Fabrikation von Silberwaren. Wer an Ausstellern aus dem Gebiet der Silbertreiarbeit teilnimmt, hat mit verschwindenden Ausnahmen die Zürcher Fachklassen besucht. Dieser Unterricht befruchtete auch das Gebiet der kirchlichen Kunst, wie ein schönes Taufservice beweist. Auch ausgesprochene Silberschmied- und Goldschmiedarbeiten sind in wertvollen Beispielen vertreten.

Anmutige Pointen geben einige Kleinplastiken aus vergoldeter Bronze und aus Ton und Holz. Zu beachten sind auch neue Zinnarbeiten, die gepresst werden, sowie Zinn-guss älteren Datums, deren Formen aus einem Schulwettbewerb gewonnen worden sind. Etwas vom Vielseitigsten sind die meist aus den letzten Jahren stammenden Textilarbeiten. Vielleicht der von schöpferischen Kräften am spätesten aufgegriffene Zweig ist die Weißstickerei. Aber was wir hier an einem runden Tischtuch sowie an einem grossen leinenen Wandbehang sehen, der viele Figuren zur organisch gewachsenen Komposition zusammenschliesst, das dürfte sich auch einmal in der, sagen wir populären Zwecken dienlichen Stickerei auswirken. Erfreuliche Ansätze sehen wir beim Schweizer Heimatwerk im Dörfli. Diese im KGM nicht vertretene Institution zur Hebung der Heimarbeit macht sich das Können unserer Schweizer Werkkünstler auf manchem Gebiet zunutze. Weberinnen und Stickerinnen, in unsern fortschrittlichen Schulen ausgebildet, sind darin tätig. Erfreuliche handgewobene Möbelstoffe mit kleinen Effekten — die sog. «Strukturstoffe» sind hier kaum mehr berücksichtigt — sowie handgewobene, teilweise auch noch mit Knüpfarbeit belebte Teppiche runden das Bild der Wollweberei auf dem Handwebstuhl ab, die ihre Spitze in einem farbensatten Gobelin erhält. Wertvolles wird auch in Seidenstoffen wie in leinenen Geweben geleistet, ferner treten einige Webereien aus dem Gebiet der Tischwäsche hervor. Neue Muster in den verschiedensten Bindungen bereichern diese schönen Tücher, auch ein neues Damastdessin ist zum Vorschein gekommen. Es fehlt das Linoleum, das eine geschmacklich so vorzügliche Entwicklung durchgemacht hat. Dagegen werden einige aus der Westschweiz stammende handgedruckte Tapeten gezeigt. Vorzügliche kleine Gegenstände aus der Elektroindustrie fügen sich der Schau wie selbstverständlich ein. Das, was auf dem Gebiet der Textilien oder der Metallbranche als «modern» gilt, fehlt der Ausstellung, weil es rein geschäftsmässig modischen Motiven entspringt.

E. S.

## Die internationale Filmwoche in Basel

In Basel fand vom 3.—9. Juni, durchgeführt von der Filmstelle Werkbund und Studentenschaft «le bon film», eine Filmwoche statt, die nicht nur eine interessante Retrospektive über die internationale Filmproduktion der letzten Jahre ermöglichte, sondern auch zu einer öffentlichen Aussprache über das Problem «Film» führte.

Will man das Ergebnis der Basler Filmwoche beurteilen, so wird man von der generellen Feststellung ausgehen müssen, dass es sich hier überhaupt um den ersten gross